Nr. 6. — 1903.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 Pf.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 8. Januar.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Von den Getreidezöllen.

In der Sitzung der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft zu Berlin unter Vorsitz von Dr. Alexander Meyer am 5. d. Mts. hatte Geheimer Hofrat Professor Dr. Lujo Brentano (München) als Gegenstand für seinen Vortrag das Thema gewählt: „Getreidezölle als Hilfsmittel für die Notlage der Landwirte." Trotz der Annahme des Zolltarifs, so führte Referent aus, stehen wir heute im Anfang der Diskussion über die Getreidezölle, dies gilt nicht im Hinblick auf den Abschluß von Handelsverträgen, sondern weil das Ziel, um dessentwillen man die Opfer den unteren Klassen auferlegt, d. h. die Deckung des Getreidebedarfs durch die heimische Produktion, auf diesem Wege unerreichbar ist bei der heutigen Ziffer unserer Bevölkerung. Von den beiden Bedingungen für den Ertrag des Getreidebaues, dem Boden und dem Klima, hat die Wissenschaft gelernt, den ersten zu beherrschen; doch aber geschieht dies nur so, daß der auf dem schlechtesten Boden zuletzt gewonnene Zentner Getreide die größten Herstellungskosten verursacht; dagegen sind die Klimaschwankungen von 35 zu 35 Jahren, die ungefähr allen Böden gemeinsam sind, der Einwirkung des menschlichen Willens entzogen; die Wirkung ist derart, daß feuchte Sommer im Seeklima Mißernten und umgekehrt, trockene Sommer in Gebieten mit Landklima, wie Rußland und Ungarn, Mißernten erzeugen, so müssen, wenn die Einflüsse des Welthandels ausgeschlossen werden, die Klimaschwankungen die Schwankungen des Getreidepreises bedingen. Dies bestimmt das Schicksal von Produzenten und Konsumenten. Um nun dem Konsumenten stets Brot, dem Landwirt einen konstanten Preis zu sichern, ist der eine Weg der, in guten Perioden so viel Getreide zu erzeugen, daß man bei schlechten Ernten genug hat, und durch Ausfuhr in guten Jahren zugleich ein Sinken der Preise zu hindern; der zweite Weg dagegen bietet sich dar, wenn man nur auf fruchtbarem Acker Getreide baut und den Mehrbedarf einführt. Dieser zweite Weg schließt die großen Preisschwankungen aus. In glänzender, historischer Analyse legte der Redner an der Geschichte der Getreidehandelspolitik Großbritanniens dar, wie durch Einfuhrverbote und Ausfuhrprämien am Ende des 17. Jahrhunderts die Getreideproduktion sich hob und den heimischen Markt so lange beherrschte, als die Bevölkerung nicht schneller wuchs, wie der Ertrag der Landwirtschaft, doch änderte sich dies um die Mitte des 18. Jahrhunderts; aber die Umwandlung der britischen Landwirtschaft in kapitalistischen Großbetrieb war nur bei Teuerungspreisen rentabel, wo selbst der schlechteste Boden in Anbau genommen wurde. Der große Segen ward nach 1813 zum Fluche; um ein noch rapideres Sinken der Getreidepreise zu hindern, ward das Korngesetz von 1815 erlassen, ein Einfuhrverbot, um so der Landwirtschaft ihre Produktionskosten und Renten zu sichern. Genau die gleichen Argumente, wie sie unsere heutigen Agrarier vorbringen, treffen wir bei William Jacob zur Verteidigung der Kornzölle von 1815; allein die Erfahrung hat gezeigt, daß dies Heilmittel falsch war. Trotz des Monopols auf dem Inlandsmarkte hörte die Not der Landwirtschaft nicht auf, der Export der Industrie stockte, da die Getreideeinfuhr fast abgeschnitten war. Die „gleitende Zollskala" von 1828 half nichts, da sie in die Trockenperiode, also mit rapid sinkenden Preisen zusammenfiel. So wurde der Glaube an die Wirksamkeit des Zollschutzes erschüttert. Der Grund für das Aufgeben dieses Glaubens hat allgemeine Bedeutung. Trotzdem technisch die Deckung des Eigenbedarfs möglich war, wie sie wohl auch bei uns heute möglich wäre, kreuzte der Einfluß der Klimaschwankungen den Erfolg; denn nur bei Teuerungspreisen erwies sich der schlechte Boden noch als rentabel, und die ökonomische Lage vieler Landwirte ward unhaltbar, da die Bodenrente stark gestiegen war. Jede gute Ernte mußte einen Preissturz herbeiführen, und so hatten die Zölle für die Nation nur schwere Opfer und Not im Gefolge. Nur bei einer Verstaatlichung des ganzen Getreidehandels, wie es der Antrag Kanitz erstrebt, könnte man hoffen, den Wirkungen der Klimaschwankungen zu begegnen, doch dabei würde England seine Weltmachtstellung verloren haben. Die Blüte der englischen Landwirtschaft kam nach Aufhebung der Kornzölle; von 1857—1878 ging man zum gemischten System der Viehzucht und des Futterbaues neben dem Körnerbau über. Die Viehzucht bezahlte den Körnerbau. Russische und amerikanische Konkurrenz brachte seit 1874 wieder Schwierigkeiten für England und Westeuropa, da in jenen Gebieten die Klimaschwankungen die entgegengesetzte Wirkung üben. Dennoch ist die Notlage der Landwirtschaft heute in England nicht größer, als in Frankreich und Deutschland mit seinen hohen Zöllen, auch ist sie ebenso wenig allgemein, als bei uns. Das Fehlen der Kornzölle hat in England zur Anpassung an die natürlichen Verhältnisse geführt und die Viehzucht hervorgerufen. Der Schilling-Zoll für den Quarter Weizen seit April 1902 ist kein Schutzzoll, er ist ein Zugeständnis an die Australier. Der Satz: Bodenprodukte gegen Bodenprodukte und Fabrikate gegen Fabrikate zu tauschen, ist eine Utopie. Deutschlands Existenz ist heute an den Freihandel geknüpft, nur damit bleibt es eine Großmacht. Für Westeuropa wird die Viehzucht mehr und mehr, trotz der Schwierigkeiten ihrer Einführung, zum landwirtschaftlichen Hauptbetriebe werden müssen, aber schwere Opfer werden gebracht werden, ehe unsere Landwirte selbst erkennen werden, daß die Kornzölle ihren Interessen widersprechen.

Die Weltausstellung in St. Louis

wird auch bei dem Etat des Reichsamt des Innern in einer Denkschrift behandelt, aus welcher wir über die Beteiligung des Reiches folgende Angaben entnehmen: Die Ausstellung soll im April 1904 und spätestens am 1. Dezember desselben Jahres geschlossen werden. Sie wird alle Zweige der bildenden Künste, der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft umfassen. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten haben fast alle größeren Staaten des amerikanischen Kontinents, die bedeutenderen asiatischen Nationen, insbesondere Japan, und von den europäischen Staaten Frankreich und Großbritannien die Einladung angenommen. Die Annahme der Einladung seitens der anderen großen europäischen Staaten steht zu erwarten. So unerwünscht es erscheint, daß eine internationale Ausstellung größten Maßstabs der Weltausstellung in Paris in so kurzem Abstande folgt, und so sehr es die ungünstige Finanzlage des Reichs zur Pflicht macht, jede nicht unabweisliche Ausgabe zu vermeiden, so wird doch das Reich nicht umhin können, nach dem Vorgange Frankreichs und Großbritanniens die Einladung anzunehmen. Es gebietet dies nicht allein die Rücksicht auf unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, sondern es sprechen hierfür in noch erhöhtem Maße auch Gründe rein kommerzieller Art, was die Denkschrift sodann ziffernmäßig nachzuweisen sucht. Eine so umfassende und lückenlose Darstellung der deutschen Leistungsfähigkeit auf den verschiedenen Gebieten der Kunst, der Wissenschaft, der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft, wie solche in den deutschen Abteilungen der Weltausstellungen in Chicago und in Paris geboten worden ist, dürfte allerdings in St. Louis nicht von nöten sein. Die hierdurch verursachten Kosten würden mit den zu erwartenden Erfolgen nicht im Verhältnisse stehen. Ueberdies dürften die beteiligten deutschen Erwerbskreise wenig Neigung zeigen, so kurze Zeit nach dem Schlusse der Pariser und der Düsseldorfer Ausstellung neue bedeutende Opfer für die Beschickung einer amerikanischen Ausstellung zu bringen. Es liegt daher in der Absicht, die deutsche Ausstellung im wesentlichen auf die Gruppen der bildenden Künste, des Kunstgewerbes (einschließlich Spielwaren), des Erziehungs- und Unterrichtswesens (unter Einbeziehung gewisser Zweige des Buchgewerbes) und der wissenschaftlichen Apparate aller Art zu beschränken. Im einzelnen ist hierzu Folgendes zu bemerken: Bekanntlich bestand in früheren Jahren ein lebhafter Kunsthandel nach Amerika, dessen vornehmlichster Sitz München war. Seit längerer Zeit ist jedoch die deutsche bildende Kunst, insbesondere die Malerei, mehr und mehr in Amerika zurückgedrängt. In den zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen findet sich gegenüber den Werken französischer Künstler nur eine verschwindende Zahl deutscher Bilder. Die großen Kunsthändler in Newyork decken ihren Bedarf an ausländischen Bildern fast ausschließlich in Paris, das, wie es der Hauptstudienort für die amerikanischen Maler geworden ist, allmälig den Kunsthandel nach den Vereinigten Staaten nahezu monopolisirt hat. Die gut beschickte deutsche Kunstabteilung in Chicago vermochte dieser Entwicklung keinen Einhalt zu tun, da die Ausstellung in eines der schwersten Krisenjahre fiel, welche die Vereinigten Staaten durchzumachen gehabt haben. Inzwischen ist, wie die Konsulatsberichte und Mitteilungen genauer Kenner der amerikanischen Verhältnisse ergeben, mit dem außerordentlichen Anwachsen des Reichtums in Amerika das Bedürfnis nach künstlerischem Schmucke des Hauses in solchem Maße gewachsen, daß gegenwärtig für die deutsche Kunst die besten Aussichten bestehen, daselbst wieder festen Boden zu gewinnen. Es soll daher gerade auf die eindrucksvolle Ausgestaltung der deutschen Kunstabteilung besondere Sorgfalt verwendet werden. — Für das Kunstgewerbe kommen ähnliche Gesichtspunkte in Betracht. Auf eine Vorführung des deutschen Unterrichtswesens wird von der Regierung der Vereinigten Staaten ganz besonderer Wert gelegt; in St. Louis ist zum ersten Male eins der Haupt-Ausstellungsgebäude ausschließlich dem Unterrichts- und Erziehungswesen gewidmet. Nach einem Vorschlage der preußischen Unterrichtsverwaltung ist in Aussicht genommen, in St. Louis vorzugsweise die Einrichtungen des deutschen Hochschulwesens, und zwar sowohl der Universitäten, wie der landwirtschaftlichen und technischen Hochschulen und der damit im Zusammenhange stehenden wissenschaftlichen Anstalten zu veranschaulichen. Die bedeutenden Mittel, welche in Amerika alljährlich für wissenschaftliche Zwecke bereit gestellt werden, lassen von einer solchen Ausstellung nicht nur ideelle, sondern auch kommerzielle Erfolge erwarten. Den genannten drei Hauptgruppen werden sich nach den bisher bekannt gewordenen Wünschen der Interessenten voraussichtlich Ausstellungen auf dem Gebiete der Elektrotechnik und des Ingenieurwesens anreihen. Im übrigen werden Erzeugnisse der Großindustrie nur insoweit zuzulassen sein, als aus den beteiligten Kreisen selbst der Wunsch zur Beschickung der Ausstellung sich geltend macht und als die Anmeldungen die Gewähr dafür bieten, daß mit den vorzuführenden Schaustücken ein einigermaßen zutreffendes Bild von der Leistungsfähigkeit Deutschlands auf dem einschlagenden Industriegebiete gegeben werden kann. Bei Durchführung des im Vorstehenden skizzirten Planes für die Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in St. Louis werden der deutschen Industrie keinerlei unbillige Opfer zugemutet; vielmehr werden die bereitzustellenden Reichsmittel dazu beitragen, wichtigen Zweigen der deutschen Erwerbstätigkeit, welche besonders unter der Ungunst der gegenwärtigen Verhältnisse leiden, neue Absatzgelegenheiten zu eröffnen und dadurch ihre Widerstandsfähigkeit im wirtschaftlichen Kampfe zu stärken. Was die von Seiten des Reichs für die Organisation der deutschen Abteilung der Ausstellung zur Verfügung zu stellenden Mittel anlangt, so dürften dieselben nach den bisher vorgenommenen überschläglichen Berechnungen, bei denen die anläßlich der Chicagoer und Pariser Weltausstellung gemachten Erfahrungen zum Anhalte gedient haben, auf etwa 2½ bis 3 Millionen Mark zu veranschlagen sein. Da die Ausstellung in St. Louis — wie eingangs erwähnt — schon im April 1904 eröffnet werden soll, so wird ein Betrag von 1½ Millionen Mark schon durch den Haushaltsetat für 1903 flüssig zu machen sein.

Zur Aktion gegen Venezuela.

Nach einer Reutermeldung aus Berlin haben die drei Mächte den amerikanischen Botschaften gestern ihre identisch lautenden Antworten auf Castros Erwiderung überreicht. Diese Antworten sind versöhnlich gehalten und wiederholen die in der gemeinschaftlichen Note vom Dezember enthaltenen Bedingungen. Man glaubt, ein Teil der Forderungen werde dem Haager Tribunal überwiesen, ein Teil aber vielleicht direkt befriedigt werden.

Während eine Reutermeldung aus Caracas behauptet, die Regierungstruppen hätten 1500 Aufständische unter Ramos und Penalosa, die auf Caracas marschierten, bei Guatire besiegt, erklärt eine Laffan-Meldung aus Caracas, Castros Truppen seien bei Guatire, acht Stunden vor Caracas, total geschlagen worden; General Riero habe einen von Castro befohlenen Angriff auf seine Stellung außerhalb Coros zurückgeschlagen. Der Pöbel in Puerto Cabello soll drohen, die Stadt in Brand zu stecken und die Revolution zu proklamieren. Das Regierungsblatt „El Liberal" bringt eine Mitteilung des venezolanischen Konsuls in Curaçao, worin behauptet wird, die Offiziere des „Falke" und der „Vineta" ständen in fortwährendem und immer häufiger werdendem Verkehr mit dem in Curaçao befindlichen General Matos.

Zum sächsischen Familienzwist.

Die Nachrichten, welche bisher über die unglücklichen Verhältnisse am sächsischen Hofe eintrafen, stammten meist aus Quellen, welche Äußerungen der Kronprinzessin oder Girons wiedergaben und im wesentlichen immer nur Wiederholungen brachten. Jetzt bringt der „Fränk. Kour." von einer dem toskanischen Hofe nahestehenden Persönlichkeit eine „authentische Berichtigung", die wesentlich andere Angaben enthält, als bisher über die Liebesgeschichte verbreitet sind. Nachdem zunächst das Verhältnis des Erzherzogs Leopold Ferdinand zu Kaiser Franz Josef erörtert ist, fährt der Bericht fort: Erzherzog Leopold hat sich darüber beschwert, daß man ihm nachsage, er habe seine Schwester, die Kronprinzessin von Sachsen, zur Flucht beredet. Es ist dies aus bestimmten Gründen keine grundlose Vermutung. Diese Vermutung muß jedem einleuchten, da der Bruder Erzherzog Leopold die Korrespondenzen seiner verheirateten Schwester mit André Giron vermittelte. Sollte Erzherzog Leopold diese Tatsachen leugnen, oder in ein anderes Licht stellen wollen, so dürften die Briefe, die Erzherzog Leopold von der Kronprinzessin für Giron empfangen sollte und die sich in guten Händen befinden, den Beweis liefern. Es ist nicht wahr, daß A. Giron bloß der girrende Seladin ist, für welchen ihn die Kronprinzessin von Sachsen der Welt gegenüber ausgibt. Die Oberhofmeisterin der Kronprinzessin von Sachsen hat, auf eine eigentümliche Art — wie sie erzählt, ohne ihr Zutun — André Giron dabei betroffen, als er für die Kronprinzessin von Sachsen einen Brief in einen Versteck legte, der in der nächsten Viertelstunde von der Kronprinzessin betreten werden mußte. Die Oberhofmeisterin, die — zufällig, wie sie bemerkt — die Manipulation sah, hat diesen Brief an sich genommen und — sie hat sich dessen beim Kronprinzen selbst deshalb nach Wochen angeklagt — geöffnet. Bevor das geschah, hat die Oberhofmeisterin André Giron den Rat erteilt, sofort vom Hof und Dresden zu verschwinden, und er hat darauf geantwortet mit der Frage: „Und was soll ich beginnen, wenn ich vom Hof weggeschickt werde, da ich nicht die Mittel habe; es gehört ein großes Kapital dazu, wenn man einige Zeit bei Hof opulent zu leben gewohnt ist und nun im Ausland ohne Erwerb sein Dasein vollbringen soll!" Mit andern Worten: André Giron wollte sich den Weg von den kronprinzlichen Gemächern zum Bahnhof mit Gold pflastern lassen. Auch später schob Giron seine Person in den Vordergrund; er mutete, seines Einflusses auf die Kronprinzessin sicher, dem Erzherzog Josef und dem Großherzog von Toskana zu, daß mit ihm über die Rückkehr der Kronprinzessin verhandelt werden solle. Dafür sind ebenfalls Belege vorhanden. Der Großherzog von Toskana wird keinen Schritt unternehmen, um die Äußerung der Geschwister und Girons abzuwehren, sondern überläßt es jedem, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob Eltern nicht ihre Pflicht tun, wenn sie eine Tochter von einem so folgenschweren Schritt abzuhalten suchen. Das ist von Seite des Großherzogs und des Kaisers Franz Josef in überreichem Maße versucht worden. Es wird von Seite des Großherzogs nicht geleugnet, daß der Kronprinzessin damit gedroht wurde, daß sie in ein Kloster oder in eine Nervenheilanstalt geschickt werden solle. Es war das vielleicht eine über die Grenzen hinausgehende Drohung, allein sie wurde von dem Kaiser Franz Josef durch die Sendung des Erzherzogs Josef an seine Schwester wieder gutgemacht.

Andeutungen, daß von Berlin der Versuch gemacht würde, in die sächsischen Hofangelegenheiten einzugreifen, tauchen allerorten auf; sie sind aber jetzt nicht besser beglaubigt, als früher. Weder direkt noch indirekt ist ein dahingehender Versuch gemacht worden. Wenn die Überweisung der Klageschrift in Genf durch den deutschen Konsul erfolgt ist, so entsprach das nur einem Wunsche Sachsens, und seine Beteiligung an der Angelegenheit geht nur so weit, als wie von Sachsen selbst gefordert ist. Der deutsche Gesandte in Bern ist mit der Angelegenheit überhaupt nicht befaßt worden.

Bekämpfung des Typhus.

Robert Koch legte dem wissenschaftlichen Senate bei der Kaiser Wilhelm-Akademie in einem Vortrage, der jetzt von der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums in den Druck gegeben worden ist (der Vortrag ist bei August Hirschwald in Berlin erschienen), seine Anschauungen über die Bekämpfung des Typhus dar. Kochs Ausführungen verdienen allgemein beachtet zu werden. Sie bringen neue Theorien zur Kenntnis der Verbreitungsweise des Typhus und enthalten weiter gewichtige Vorschläge zur praktischen Abwehr des Typhus. Einleitend hebt Koch hervor, in welchem Maße durch hygienische Einrichtungen in den Städten die Typhussterblichkeit heruntergebracht worden ist. Hingegen ist nach seinen Erfahrungen nicht zu bemerken, daß auf dem Lande sich in der Häufigkeit des Typhus etwas geändert hat. Auf dem Lande sind nämlich die Verhältnisse, welche die Typhusverschleppung begünstigen, dieselben geblieben. Es ist eine Eigentümlichkeit der ländlichen Bezirke, daß man dort die menschlichen Abgänge nicht mit Vorsicht beseitigt, wie sie bei der Kanalisation der Städte gegeben ist. Dann geht Koch darauf ein, daß die Abwehr des Typhus nach denselben Regeln zu ordnen sei, wie sie sich bei der Bekämpfung der Cholera und der Malaria bewährt haben. Es hat sich ihm nämlich bei genauerem Einblicke in die Vorgänge in Typhusgegenden gezeigt, daß der Typhus im wesentlichen vom Menschen zum Menschen verschleppt wird. Untersucht man nämlich eine Reihe von Typhusfällen, die in einem Hause vorgekommen sind, so läßt sich erweisen, daß jeder neue Fall zu einem älteren in Beziehung steht, daß der Typhus durch Kontakt übertragen worden ist. „Die Fälle in einem Hause", sagt Koch auf Grund seiner Beobachtungen im Trierer Bezirk, „bildeten immer eine Kette. Es erkrankte eine Person, dann zwei oder drei Wochen später wieder eine, einige Wochen später noch eine und so weiter." Die scharfe Betonung der Verschleppung des Typhus von Person zu Person ist neu. Früher legte man das Hauptgewicht auf eine Ansteckung mit Typhuskeimen durch Wasser, wobei eine ganze Gruppe von Personen gleichzeitig gefährdet wurde. Nicht eine Kette von Erkrankungen, sondern mehr das explosive Auftreten von gleichzeitigen Erkrankungen in größerer Zahl beherrschte die Anschauung von der Typhusverbreitung. Koch hat ein bisher nicht beachtetes Mittelglied für die Verschleppung des Typhus gefunden. Er nahm wahr, daß in Typhusgegenden, z. B. im Trierschen, häufig Typhuserkrankungen

Fremde Schuld.

Roman von M. Steinrück.

[8] Nachdruck verboten.

II.

Zwei braune Augen.

Knirschend fuhr der Wagen durch das offenstehende Hoftor über den mit frischem Kies bestreuten Weg dem Wohnhause zu. Um dasselbe herum hatte der Hof ein mehr gartenähnliches Aussehen. Herr Hartung war ein Blumenfreund, wenngleich seine angestrengte Geschäftstätigkeit ihm nur wenig Zeit zur Ausübung seiner Privatneigung gestattete.

Seine Frau teilte dieselbe nicht, doch setzte sie der seinigen keine Schranken, so war denn nach und nach eine hübsche kleine Anlage entstanden, die namentlich von den Kindern gern aufgesucht und zum Schauplatz ihrer unschuldigen Spiele benutzt wurde. Auch die Kommerzienrätin kam häufig hinunter. Ihr Strickzeug zwischen den feinen schlanken Fingern, setzte sie sich auf eine hölzerne Bank, die im Schatten eines duftenden Hollunderstrauches stand, und folgte von da aus den Spielen und Bewegungen der Kleinen.

Auch den heutigen Nachmittag haben sie dort zugebracht. Neben ihr auf der Bank hatte außergewöhnlich noch eine zweite Person gesessen, die, von Zeit zu Zeit ihren Platz verlassend, zu den Kindern herangetreten war, sie ermahnt und in Zucht gehalten, ihnen ihr Vesper- und Abendbrod gebracht, zeitweilig auch mit ihnen gespielt hatte. Diese zweite Person war ein hochgewachsenes, schönes Mädchen, mit hellbraunem, kastanienfarbenem Haar und ein Paar prächtiger Augen von beinahe der nämlichen Farbe unter wundervoll gewölbten Brauen. Leicht gerötete Wangen, eine hohe weiße Stirn, eine feine griechische Nase und ein reizend zierliches Mündchen, das eine Reihe perlengleicher Zähne zeigte, vollendeten die äußeren Züge des schönen Gesichts. So viel jugendliche Anmut indessen auch über die ganze elastische Gestalt des etwa sechzehnjährigen Mädchens ausgegossen lag, so trugen die kindlich reinen Züge doch schon den Ausdruck eines gewissen Ernstes, der die Folge trauriger Lebenserfahrungen oder bedrückender Verhältnisse sein mochte. Seine Kleidung war höchst einfach und bescheiden, doch tadellos sauber und frisch.

Als der Wagen vor dem Haustor hielt, saß das junge Mädchen auf einem niederen Schemel zwischen den beiden kleinen Knaben, das Schwesterchen auf dem Schoß, und erzählte ihnen die Geschichte vom Aschenbrödel, von den bösen Stiefschwestern und dem schönen Königssohn, der zuletzt kam uns es als seine liebe Braut mit sich in einem goldenen Wagen in sein Königreich führte. Die Kinder hörten so andächtig zu, daß ihnen das Herannahen des Gefährtes ganz entgangen war. Auch die Großmutter, welche nicht weit davon auf ihrer Bank saß, rührte sich nicht und machte die Kleinen nicht auf die Kommenden aufmerksam. Aber die jugendliche Erzählerin selbst hatte sie bemerkt, und mit den Worten: „Die Eltern sind da," brach sie plötzlich in ihrer Geschichte ab und erhob sich, um der bereits ausgestiegenen Frau Hartung entgegenzugehen.

„Da wären wir wieder," sagte diese freundlich, dem jungen Mädchen die Hand reichend. „Waren die Kinder artig, Fräulein Ottilie?"

„Ja, das waren sie," entgegnete die Angeredete in herzlichem Ton.

Frau Hartung küßte die Kinder und begrüßte ihre Mutter. Auch die Herren traten herzu. Herr Hartung reichte dem jungen Mädchen in gleich freundschaftlicher Weise die Hand, wie vorhin seine Frau. Der Inspektor hingegen befand sich diesem seltsamen schönen Wesen gegenüber zum zweiten Mal in einer gewissen Verlegenheit. Er wußte nicht, sollte er das kordiale Benehmen seines Bruders und seiner Schwägerin nachahmen oder in kalter formeller Weise nur den Vorgesetzten zeigen. Denn dieses von Frau Hartung als Fräulein Ottilie angeredete junge Mädchen war kein anderes als die durch ihre Lesesucht ihm wiederholt aufgefallene junge Arbeiterin. Er hatte sie seither nur flüchtig wieder gesehen und dabei den Eindruck erhalten, als halte sie sich mit einem gewissen Stolz geflissentlich von ihren Mitarbeiterinnen fern. Diese wiederum schienen, zu des Inspektors Verwunderung, diese stolze Zurückhaltung anzuerkennen und Fräulein Ottilie, wie sie auch von den Leuten in der Fabrik genannt wurde, mit einer gewissen Hochachtung zu behandeln. Es lag etwas Eigentümliches in dem ganzen Verhältnis, das des jungen Mannes Interesse schon mehrmals erregte; doch war er zu stolz, sich nach den Verhältnissen des Mädchens zu erkundigen, da es leicht hätte scheinen können, als verrate er für die schöne Ottilie eine lebhaftere Teilnahme. Er hatte in manchen Stücken einen seiner Schwägerin ähnlichen Charakter und hielt das Herz unter der Herrschaft des Verstandes. So zwang er sich, nicht nur gleichgiltig an dem jungen Mädchen vorüberzugehen, sondern sich auch in Gedanken nicht mit ihr zu beschäftigen. Was kümmerte es ihn, mochte sie noch so schön sein, noch so vornehm und gelehrt tun, es war ja doch nichts weiter als eine Fabrikarbeiterin seines Bruders.

Er war überrascht, mit Ottilie so unerwartet hier zusammenzutreffen. Doch seine natürliche Kaltblütigkeit hatte schnell den Sieg davongetragen. Höflich, gemessen grüßend war er an ihr vorbeigegangen und seiner Schwägerin zur Kommerzienrätin gefolgt, während Herr Hartung sich noch mit den Kindern unterhielt.

„Es ist Zeit, das Abendbrod einzunehmen," sagte die alte Dame sich erhebend. „Ich habe Ottilie eingeladen, mit uns zu essen, und möchte sie nicht länger aufhalten."

„So will ich nur geschwind meinen Anzug wechseln und Ottilie noch bitten, Alice zu Bette zu bringen," erwiderte Frau Hartung.

„Gut, aber beeile Dich ein wenig," versetzte die Mutter, dem Hause zugehend.

Die Uebrigen folgten. Eine Viertelstunde später saß die Familie um den Tisch und ließ sich die trefflich bereiteten, doch einfachen Speisen wohl schmecken. Draußen begann es stark zu dunkeln. Im Zimmer hatte man längst die Lampe angezündet.

Ottilie war die Erste, die ihr Mahl beendet hatte und sich erhob. „Verzeihen Sie," wandte sie sich an die Kommerzienrätin, „wenn ich schon aufbreche, aber —"

„Schon gut, schon gut, liebes Kind, unterbrach Irene sie freundlich, „wir wollen Sie nicht aufhalten und danken Ihnen, daß Sie bis jetzt bei uns Stand gehalten." Dabei verließ auch sie ihren Platz, füllte ein schon bereitgehaltenes Körbchen mit einem Teil der Früchte, die das Dessert bildeten, und reichte es dem jungen Mädchen mit den Worten: „Das bringen Sie Großmütterchen, mit meinen besten Grüßen."

„Und mir erlauben Sie wohl, daß ich Sie nach Hause begleite," sagte Herr Hartung, den Dank des jungen Mädchens abschneidend.

„Das könnte ich ja auch tun," wollte es sich unwillkürlich über des Inspektors Lippen drängen, doch er hielt noch rechtzeitig damit zurück. Ohne sich zu erheben, neigte er als Abschiedsgruß ein wenig den Kopf und schaute kaum dabei auf. Er war ganz in das Beschauen des zierlich gestickten Namenszuges vertieft, der die Ecke des Tischtuchs zierte, vor welchem er saß, und er gab seinen Gefühlen in der bewundernden Frage Ausdruck: „Hast Du diese reizend verschlungenen Buchstaben selbst da hineingestickt, Eugenie?"

Frau Hartung antwortete nicht sogleich; erst als die Türe sich hinter ihrem Gatten und Ottilien geschlossen hatte, versetzte sie kalt: „Nein, zu so künstlichen Arbeiten versteige ich mich nicht. Meine Haushaltung nimmt mich zu sehr in Anspruch, um für dergleichen Zeit zu finden."

„Die Arbeit, die sich Ihrer Bewunderung in so hohem Grade erfreut," nahm hier die Kommerzienrätin das Wort, „stammt von Fräulein von Rosen."

„Fräulein von Rosen?" wiederholte der Inspektor, „ich habe nicht die Ehre, diese Dame zu kennen."

Frau Hartung lachte: „Du kennst sie aber als Fräulein Ottilie."

„Das junge Mädchen, das uns soeben verlassen?" fragte der Inspektor verwundert.

„Dasselbe," erwiderte seine Schwägerin lakonisch.

„Aber ich bitte Dich, Eugenie, erkläre mir —"

„Wie ein Fräulein von Rosen dazu kommt, in einer Fabrik zu arbeiten?" fiel ihm die junge Frau ins Wort.

„Ja, die Tatsache ist mir unbegreiflich, wenn Ihr unter dem Namen „von Rosen" nicht etwa eine besondere Benennung versteht."

„Das junge Mädchen führt in der Tat den Namen von Rosen," mischte sich die gegen den Bruder ihres Schwiegersohnes sonst sehr zurückhaltende Kommerzienrätin in die Unterhaltung. „Ihr Vater war Oberforstrath in L.'schen Diensten. Durch einen unglücklichen Zufall kam er um seine Stelle und verlor einen Teil seines Vermögens."

„Dieser unglückliche Zufall, wie die Mutter es glimpflich nennt," sagte Frau Hartung in einem Ton, der ihr nicht wohl anstand, „war eine Veruntreuung in seinem Amt."

(Fortsetzung folgt.)

bei Kindern vorkommen, um derentwillen sich die Eltern der Erkrankten gar nicht an den Arzt wenden. Diese Typhusfälle entziehen sich der Kenntnis der Aerzte; sie werden nicht behandelt und es unterbleiben alle Vorkehrungen, die Verschleppung des Typhus von diesen Erkrankungen aus zu verhindern. Tatsächlich wurde auch um Trier, wie Koch ausführt, die Krankheit hauptsächlich durch die Kinder verschleppt. Besonders die Schulkinder spielten, sagt er, eine ganz bedeutende Rolle. Sie verkehrten viel untereinander und waren den ganzen Tag zusammen. Hauptsächlich kommt aber nach Koch die Infektion dadurch zustande, daß die erkrankten Kinder die Kothaufen neben den Wohnungen ablegen, und daß von dort aus die Typhuskeime in die Häuser gelangen. Zumal bei Kindern tritt der Typhus mit so geringen Störungen des Allgemeinbefindens auf, daß die Kranken trotz des Typhus nicht das Bett hüten. Die Abwehr des Typhus kann nach Koch nach seinen neueren Erfahrungen nur darin bestehen, daß man die Kranken isoliert und die Typhusabgänge durch Desinfektion vernichtet. Das Vorgehen hat sich bei Trier bewährt. „Es wurde", schreibt Koch, „eine Döckersche Baracke aufgestellt. Es wurden außerdem einige Krankenschwestern angenommen, ferner ein Desinfektor, und alles, was nicht in die Baracke hineingebracht werden konnte, was in den Häusern bleiben mußte, wurde durch die Schwestern und den Desinfektor überwacht. Die schwersten Fälle, im ganzen 32, kamen in die Baracke. Wir sind dabei auf keinen Widerstand gestoßen. Im Anfang waren die Leute allerdings etwas mißtrauisch und zurückhaltend, hauptsächlich wohl deswegen, weil sie immer fürchteten, daß ihnen Unkosten erwachsen würden. Sobald sie aber merkten, daß es ihnen gar nichts kostete, daß sie alles umsonst hatten, gingen sie auf alle unsere Wünsche ein. Wir haben die Kranken nicht eher aus der Beobachtung entlassen, als bis sie bei drei auf einander folgenden bakteriologischen Untersuchungen sich vollständig frei von Typhusbazillen erwiesen hatten. Nach drei Monaten waren überhaupt keine Typhusbazillen mehr zu finden, die Kranken waren geheilt und frische Fälle kamen nicht mehr vor, und so war es uns gelungen, innerhalb dieser Zeit den Typhus in jener Gruppe von Dörfern vollkommen auszurotten." Nach diesem Muster will Koch im allgemeinen den Typhus bekämpft wissen und verlangt die Einrichtung eines neuen Instituts für Seuchenbekämpfung.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser hat dem von Berlin scheidenden französischen Botschafter Marquis de Noailles seine Büste in Marmor verliehen. — Dem Kaiser ist anläßlich des hundertjährigen Jubiläums des russischen Pagenkorps im Auftrage des Kaisers Nikolaus durch den Generalmajor v. Schwartzkoppen ein Prachtexemplar der Geschichte des Pagenkorps überreicht worden. — Dem Senate von Bremen ist vom Kaiser eine Nachbildung des Gemäldes von Professor Röchling „Germans to the front" zum Geschenk gemacht worden. — Ueber den Zustand des Königs von Sachsen sprachen sich Professor Dr. Curschmann und die beiden Leibärzte des Königs in einer gestern abgehaltenen Konferenz übereinstimmend günstig aus. — Oberpräsident Dr. von Bötticher wurde aus Anlaß seines gestrigen 70. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Magdeburg ernannt. — Auf Anordnung der Heeresverwaltung ist, wie die „Neue Pol. Korr." erfährt, für die Unteroffiziere und Mannschaften der Armee eine ständige zahnärztliche Behandlung eingeführt worden. — Das Staatsministerium hat, nach der „Pos. Zeitung", dem Plane, den Beamten in den Provinzen Westpreußen und Posen eine fortlaufende Gehaltszulage von 10 v. H. ihres jeweiligen Einkommens und den Lehrern eine solche von durchweg 200 Mark zu gewähren, zugestimmt. Die hierzu erforderlichen Mittel sind bereits in den diesjährigen Staatshaushaltetat eingestellt worden. — Die letzte der drei historischen Windmühlen, die aus der Schlacht bei Lützen vom 6. November 1632 bekannt sind, wird jetzt abgebrochen. An diesen Mühlen hatte der Graf Colloredo, als Befehlshaber des rechten Flügels des Wallensteinschen Heeres, 24 Kanonen aufgestellt, mit denen er den linken Flügel der schwedischen Armee zum Weichen brachte, was dann Gustav Adolf veranlaßte, vom rechten Flügel aus dem hart bedrängten Bernhard von Weimar zu Hilfe zu eilen. Auf dem Wege dahin fand der Schwedenkönig bekanntlich den Tod. — Eine Fachausstellung für Café- und Konditoreibetrieb beabsichtigt der Verein der Cafétiers von Berlin und Umgegend im kommenden Frühjahr im Kaiser Wilhelm-Zelt zu veranstalten. — In Halle teilte gestern die Regierung ohne Angabe von Gründen mit, daß sie die Stadtratswahl des Kaufmanns Richter, des bekannten freisinnigen Wahlredners und Reichstagskandidaten ablehne.

Deutschland.

Berlin, 7. Januar. Für das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reiche sind die im Etat des Reichsschatzamtes aufgeführten Ueberweisungen und die im Hauptetat unter den Einnahmen aufgeführten Matrikularumlagen bestimmend. Ueber die Höhe der letzteren für 1903 liegen die abschließenden Zahlen noch nicht vor, jedoch kann man nach der ganzen Gestaltung, welche der Reichshaushaltsetat für 1903 erfahren hat, mit Sicherheit annehmen, daß die Bemessung dieser Umlagen recht ungünstig für die Einzelstaaten ausfallen wird. Die Ueberweisungen zeigen dieselbe Entwicklung. Schon für das Etatsjahr 1902 war eine Verkürzung der vom Reiche an die Einzelstaaten zu zahlenden Ueberweisungen im Etat festgesetzt. Die verbündeten Regierungen hatten sie auf 26,7 Millionen Mark berechnet, indem sie aus den Zöllen und der Tabaksteuer ein Weniger von 7 Millionen, aus den Reichsstempelabgaben ein solches von 20 Millionen und aus der Branntweinverbrauchsabgabe ein kleines Mehr in Aussicht nahmen. Der Reichstag schuf aus dem Weniger bei den Zöllen durch Erhöhung der Einnahme aus den letzteren um 12 Millionen zwar ein Mehr, ob aber die Wirklichkeit diese Schätzung bestätigen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls bewirkte die beträchtliche Minderung der Einnahme aus den Reichsstempelabgaben, daß die Ueberweisungen für 1902 im Etat um nicht weniger als 14 Millionen Mark verkürzt wurden, sie gingen von 570 Millionen im Etat für 1901 auf 556 Millionen Mark zurück. Fast genau die gleiche Summe ist es, um welche die Ueberweisungen im Etat für 1903 nochmals gekürzt werden sollen. Diesmal sollen alle drei für die Ueberweisungen in Betracht kommenden Posten und zwar Zölle und Tabaksteuer um rund 11 Millionen Mark, Branntweinverbrauchsabgabe um nahezu 2 Millionen Mark und Reichsstempelabgaben nochmals um über 1 Million Mark vermindert werden. Daß die Einzelstaaten bei Erhöhungen der Matrikularumlagen und Verkürzungen der Ueberweisungen das finanzielle Verhältnis zum Reiche nicht angenehm empfinden, braucht nicht erst betont zu werden.

Ausland.

Wie aus **Chartres** (Frankreich) gemeldet wird, ist der Bürgermeister von Dreux auf einen Monat vom Amte suspendiert worden, weil er dem Regierungsvertreter den schuldigen Neujahrsbesuch nicht gemacht hatte.

In **Madrid** besuchte gestern Ministerpräsident Silvela die Familie Sagasta und teilte mit, die Regierung habe beschlossen, der Leiche des verstorbenen Staatsmannes höchste Ehren zu erweisen, und zwar gleich der eines befehlshabenden Feldmarschalls. Die Begräbniskosten werde der Staat übernehmen. Die Familie lehnte jedoch das letzterwähnte Anerbieten ab. Die Leiche ist in der Rotunde des Kongresses aufgebahrt ohne jede Uniform im schwarzen Rock. Um 2 Uhr begab sich König Alfons in der Uniform eines Feldmarschalls zum Kongreß; er kniete und betete vor der Bahre.

Aus **Marokko** sind zwar bessere Nachrichten eingetroffen, zur völligen Beruhigung geben dieselben jedoch noch keine Veranlassung. Das französische Geschwader verbleibt vorläufig vor Tanger.

Provinzielle Umschau.

Der Regierungsrat Chales de Beaulieu zu **Stralsund** ist zum Oberregierungsrat ernannt und ihm die Leitung der Finanzabteilung bei der dortigen Regierung übertragen worden. — In dem Dorfe **Wangerin** bei Treptow a. R. wurde bei dem Bauerhofsbesitzer Müller ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem den Dieben Wertpapiere in Höhe von mehreren tausend Mark in die Hände fielen. — In **Misdroy** wird gegenwärtig lebhaft agitirt für den Bau einer vollspurigen Kleinbahn Misdroy-Laatzig-Vietzig-Kalkofen-Lebbin mit Haltestelle auf Bahnhof Liebeseele, und hat sich daselbst ein Komitee gebildet, um die Sache weiter zu verfolgen und besonders die interessierten Kreise der Umgegend für den Plan zu gewinnen.

Kunst und Literatur.

Das neueste Heft 1 des Bandes VII E der **Verhandlungen der deutschen Kolonial-Gesellschaft** (Verlag von Dietrich Reimer-Berlin) bringt einen sehr interessanten Vortrag des Wirkl. Geh. Rat Dr. Fischer über „**Reise-Eindrücke aus Schantung**". Der Vortragende ist Präsident der Schantung-Eisenbahn und der Schantung-Bergbau-Gesellschaft und giebt aus eigener Erfahrung lehrreiche Aufklärung über Land und Leute.

Zum 51ten Jahrgang der „**Gartenlaube**". Es ist eine lange Reihe von Jahren, darauf die Gartenlaube, das verbreitetste deutsche Familienblatt, mit Stolz zurückschauen kann. Von denen, die ihre ersten Anfänge, ihr Kämpfen und Ringen in stürmischer Zeit gesehen, werden nur wenige noch am Leben sein, aber die Zahl derer, denen die Gartenlaube lange Zeit Freund und Berater gewesen, die allwöchentlich in froher Erwartung zu dem vertrauten Blatte greifen, ist groß, und jeder Jahrgang wirbt zu den alten Freunden neue, erweitert den Wirkungskreis der Zeitschrift, die weit über unser Vaterland hinaus, bis jenseits des Meeres, deutsche Art, deutsches Wissen, deutsche Poesie und Kunst trägt. Die Gartenlaube hat sich in all den Jahren nicht engherzig verschlossen gegen das Große, Neue, das die Zeit gebracht, sondern ist Schritt für Schritt mit ihr vorwärts gegangen und hat sich bemüht, das Beste des Guten ihren Lesern in Wort und Bild darzubringen. — Auch der neue Jahrgang wird viel des Schönen und Belehrenden umfassen. Er setzt ein mit dem poetisch stimmungsvollen Roman „Die vom Niederrhein", von Rudolf Herzog, einem noch jungen, hochbegabten Autor, und bringt daneben die reizvolle Novelle „Ihr Beruf" von Marie von Ebner-Eschenbach, unsrer ersten deutschen Erzählerin. Romane und Erzählungen unsrer beliebtesten Autoren werden folgen — wir nennen die Namen: Ludwig Ganghofer, Ida Boy-Ed, Anton von Perfall, W. Heimburg, die für gediegenen Inhalt in würdiger Form bürgen. Das Interesse, mit dem die Gartenlaube von jeher alle Entdeckungen und Erfindungen verfolgt, das sie allen Kulturfragen der Zeit entgegengebracht hat, wird sich auch in diesem Jahre in einer Reihe wissenschaftlicher und doch gemeinverständlicher Artikel bekunden, die den Leser über die wichtigsten Vorgänge der Gegenwart aufklären sollen. Daneben wird die Gartenlaube ihre ganz besondere Aufmerksamkeit allen Bestrebungen der Frauenfrage zuwenden und alles, was in das Gebiet des Hauses fällt: häusliche Kunst, Frauenarbeit und Hauswirtschaftliches mit warmem Interesse pflegen. Es bedarf keiner besonderen Empfehlung, das fünfzigjährige Bestehen des Blattes spricht für sich selbst, wir wollen an dieser Stelle der Gartenlaube, die sich so fest eingebürgert hat am deutschen Herd, nur ein fröhliches „Glückauf" zurufen für die Jahre voll Arbeit und segensreichem Wirken, die vor ihr liegen.

Von den **Weltreise-Skizzen** des Dr. med. Lurz in Dresden ist soeben die 5. Lieferung erschienen. Dieselbe trägt die Ueberschrift „Von San Franzisco bis Newyork" und schließt sich den früheren Lieferungen aufs beste an. Der Verfasser bleibt auch hier seiner Aufgabe treu, in seinen Reise-Skizzen nicht nur eine lebendige Schilderung von Charakter, Sitten und Gebräuchen der betreffenden Völker, die er besuchte, zu geben, sondern interessante und treffende vergleichende Bemerkungen einzuflechten, die sich auf die europäischen Großstädte (London, Paris, Berlin, Wien 2c.) beziehen, in denen er sich längere Zeit aufgehalten. Das Buch enthält so interessante Einzelheiten und u. A. so anschauliche Schilderungen amerikanischer Naturschönheiten, daß man es gerne nochmal liest, und somit dürfte auch diese Lieferung sich viele Freunde erwerben.

Das deutsche Wirtsgewerbe.

Der deutsche Gastwirtsverband hat soeben eine Broschüre „Das deutsche Wirtsgewerbe und die Gegenwart" herausgegeben, in welcher eingehend die gegenwärtige Lage der deutschen Gastwirtschaft erläutert und Front gemacht wird gegen die Bestrebungen, welche geeignet sind, das Gastwirtsgewerbe noch mehr zu schädigen. In der Broschüre wird zunächst die große Belastung des Wirtsgewerbes beleuchtet und sodann die Beschränkungen angeführt, welche demselben erwachsen durch die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage, den unerlaubten Gast- und Schankwirtschaftsbetrieb in Kur- und Badeorten, ferner durch die Bundesrats-Verordnung betr. Ruhezeiten der Gehülfen und Lehrlinge in Gast- und Schankwirtschaften. Trotzdem werde die Steuerkraft der Gastwirte mehr herangezogen, als in allen anderen Gewerben. Weiter geht die Broschüre auf den Kampf gegen die Gastwirtschaften und den Alkohol ein, wie er in heutiger Zeit ganz besonders von den Synoden und den Temperenzlern eingeleitet sei. Am Schlusse der Broschüre wird betont, daß es stets im Interesse und im Bestreben der Wirte-Vereinigungen gelegen habe, Mißstände, insbesondere soweit sie in Beziehung auf offenbaren Alkoholmißbrauch in Betracht kommen, zu bekämpfen. Auch der heute immer mehr sich bemerkbar machenden Bewegung zur Förderung der Mäßigkeit beziehungsweise zur Einschränkung der Unmäßigkeit stehen die Wirte sympathisch gegenüber und sind bereit, zur Abstellung von Übelständen beizutragen. Zur Voraussetzung aber muß dabei gemacht werden, daß nur Mittel zur Anwendung kommen, welche den Säufer als den eigentlichen Schuldigen treffen, ohne den Wirtestand oder das Brauereigewerbe zu schädigen. Sollte ein Wirt wirklicher Völlerei Vorschub leisten, so lasse man ihn die Schärfe des Gesetzes fühlen. Wenn man in diesem Sinne den Kampf führt, dann könnte aus der Bewegung für das Volkswohl etwas Ersprießliches hervorgehen. In der Form aber, wie die modernen Temperenzler den Kampf führen, läßt sich nichts erreichen; gegen solche im Kern der Sache unwahre und haltlose Bestrebungen müssen weiteste Kreise der Bevölkerung entschieden Verwahrung einlegen. Es ist allerdings in der neuesten Zeit ein scheinbar starkes Anwachsen der betreffenden Bewegung zu verzeichnen, indessen muß man geradezu aussprechen, daß jene Leute durch ihre hartnäckige und durchaus nicht einmal einwandfreie Agitation einen großen Teil des Publikums und höhere Kreise förmlich hypnotisiert haben, sodaß man leider nur allzuleicht geneigt ist, wie man zu sagen pflegt, „das Kind mit dem Bade auszuschütten". Unbedingt verlangen aber muß man, daß die Temperenzler ihre Forderungen auf das richtige Maß zurückführen; es ist geradezu grotesk, daß eine handvoll Privatleute sich die Aufgabe und die Macht vindizieren, ganze Industrien verschiedenster Art und zahllose Existenzen durch so laienhafte Bestrebungen zu beunruhigen. Gerade jene Kreise, die am schärfsten jede Einmischung von Laien in ihre Berufstätigkeit zurückweisen, glauben sich dazu berufen, das Wirtsgewerbe, von dessen Betrieb sie faktisch keine Ahnung haben, fortwährend kritisieren und an ihm herumpfuschen zu dürfen. Dem Publikum wird so oft und so eindringlich mit allen Mitteln der Propaganda vor Augen geführt, daß der Alkohol unfehlbar Deutschlands Verderben ist, bis es schließlich selbst daran glaubt und sich zu Vorspanndiensten benutzen läßt für eine Gruppe von Leuten, die sich selbst für berufener als die Wirte zur Führung von Gasthausbetrieben halten. Nun ist es ja eine alte bekannte Wahrheit, daß nichts so heiß gegessen wird, als man es kocht. Deshalb wird auch die für deutsche Begriffe und deutsche Verhältnisse abnorme Anti-Alkoholbewegung sicherlich ihre Schranken finden. Schließlich wird in der Broschüre auf eine im November v. J. in Berlin abgehaltene Protestversammlung und die dort gefaßte Resolution hingewiesen und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Regierungen und die gesetzgebenden Körperschaften endlich einmal eine wohlwollende Prüfung der von dem deutschen Wirtestand seit Jahrzehnten vorgebrachten Klagen und Beschwerden vornehmen werden.

Eine Wasserkatastrophe.

In Lissabon barsten gestern die städtischen Wasserreservoire und verursachten eine verheerende Ueberschwemmung in mehreren Straßen der nördlichen Stadtviertel. Zwanzig Häuser sind so unterwaschen und zerstört, daß die Insassen delogiert werden mußten. 15 Personen fanden durch die Katastrophe ihren Tod. Das Theatro do Rato, in welchem vorgestern noch der Pariser Dirigent Colonne mit seinem Orchester konzertiert hatte, gilt als verloren. Die Mamedekirche und alle zur Polytechnik führenden Gebäude sind unterwaschen. Man macht der Behörde den Vorwurf, daß sie lange von den Schäden in der Wasserleitung Kenntnis hatte, daß aber unterlassen sei, sofort hinreichende Ausbesserungen vorzunehmen. Das alte Reservoir Maë d'Agua (Wassermutter) soll vollständig vernichtet sein.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Januar. In einem jüngst an die königlichen Eisenbahndirektionen gerichteten Erlasse hat der Minister der öffentlichen Arbeiten Wert darauf gelegt, daß die durch frühere Erlasse bestimmte Verbesserung der Beleuchtung in den Personenwagen 3. Klasse älterer Bauart im nächsten Etatsjahre zu Ende geführt wird.

— Das **Pianola**, welches am Sonntag bei der von Herrn Kommissionsrat Wolkenhauer veranstalteten Matinee so großes Interesse erregte, wird jetzt auch weiteren Kreisen täglich vorgeführt werden. Herr Dir. A. Schmidt hat einen der neuen Musikapparate angekauft und werden im Programm der **Zentralhallen** fortan einige Pianola-Vorträge eingelegt werden und zwar täglich abwechselnde Kompositionen. Zum ersten Male wird das Pianola an dem morgen Donnerstag stattfindenden Nichtrauchabend vorgeführt.

— Die Eisenbahnbau- und Betriebsinspektoren **Baltzer**, Mitglied der königlichen Eisenbahndirektion in Stettin — z. Zt. aus dem preußischen Staatsdienste beurlaubt —, und **Sluyter**, Vorstand der Eisenbahnbetriebsinspektion 2 in Stettin, sind zu Regierungs-Bauräten ernannt. Baurat **Blenke** zu Stettin I ist in die Lokal-Beamtenstelle Mühlhausen i. E. und Bauinspektor **Doege** zu Minden in die Lokal-Baubeamtenstelle Stettin I versetzt.

— In dem gestrigen Bericht „**Von der Straßenbahn**" waren in Betreff der Gesamtkosten der neu zu errichtenden Linien erwähnt, daß dieselben nach vorläufiger Berechnung 248 017,12 Mark betragen. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist diese Berechnung eine nicht zutreffende, die veranschlagte Summe bliebe weit hinter den tatsächlich veranschlagten Kosten zurück, diese würden sich auf ca. **1 Million Mark** belaufen.

— Am 2. Februar cr. wird in Tuttlingen eine Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet.

— Im „**Café Alte Liedertafel**" konzertiert seit dem 1. d. M. mit bestem Erfolge die Damen-Kapelle „Akropolis" unter Direktion des Frl. Baroni. Die Leistungen derselben verdienen in jeder Weise die Anerkennung, die ihnen allabendlich zu teil wird. Das elegant eingerichtete Café erfreut sich fortgesetzt eines zahlreichen Besuches.

* In der „Bredower Brauerei" fand gestern Abend auf Einladung des Gewerkschaftskartells und des Ortsverbandes der Gewerkvereine für Stettin eine sehr zahlreich besuchte **Versammlung von Vulkanarbeitern** statt. Redakteur **Faber** vom „Volksboten" hielt einen Vortrag über den „politischen Terrorismus der Meister vom Vulkan" und fand alsdann folgende **Resolution** einstimmig Annahme: „Die heute, Dienstag, den 6. Januar 1903, im Bredower Schützenhause versammelten Arbeiter des „Vulkan" erklären, daß sie mit der Unterschriftensammlung zu dem Ergebenheitstelegramm in Sachen Krupp an Se. Majestät den Kaiser und dem Inhalte dieses Telegramms nicht einverstanden sind. Sie erklären vielmehr dieses Telegramm als eine Mache zu dem Zweck, Se. Majestät den Kaiser über die wahre und ehrliche Gesinnung der Arbeiterschaft des „Vulkans" zu täuschen. Die Ver-

sammelten betonen vielmehr, daß sie durch direkten und indirekten Zwang vielfach zur Unterschrift unter das Ergebenheitstelegramm seitens vieler Unterangestellter des „Vulkan" veranlaßt worden sind. Sie halten es jedoch mit ihrer Mannes- und Standesehre für unvereinbar, daß Se. Majestät der Kaiser über ihre wahre Gesinnung getäuscht wurde und erklären, daß nur die Aussicht auf wirtschaftliche Schädigungen seitens der meisterlichen Willkür, die die Arbeiter des „Vulkan" schon zu oft zu fühlen bekommen, sie veranlaßt hat, ihre Unterschrift unter die genannten Listen zu setzen. Dieser Beschluß der Versammelten ist Sr. Majestät dem Kaiser telegraphisch zur Kenntnis zu bringen." — Meister waren von der Versammlung ausgeschlossen, den Wortlaut der Resolution hatten die Vorstände der eingangs genannten Körperschaften gemeinsam festgestellt. Eine vorgenommene Zählung ergab die Anwesenheit von 1600 Personen.

* Die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte in der heutigen Sitzung den Schmiedegesellen August Lettich wegen Erpressung zu einem Jahr Gefängnis und Ehrverlust auf die Dauer von zwei Jahren. Der Angeklagte hatte im Sommer 1902 in Erfahrung gebracht, daß ein junger Kaufmann sich eines Vergehens gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht habe und diese Kenntnis nutzte er in wahrhaft niederträchtiger Weise aus. Ein inzwischen bereits abgeurteilter Schlossergeselle Gustav Borchert unterstützte den Angeklagten und beide erpreßten neben kleinen Geldbeträgen Kolonialwaren zum Betrage von etwa 200 Mark. Die Waren entnahm der junge Mann aus dem Geschäft, dessen Angestellter er war, und ist er, als die Sache schließlich zum klappen kam, nicht allein wegen des schon erwähnten Sittlichkeitsdeliktes, sondern auch wegen der Veruntreuungen bestraft worden. Das Gericht hielt nach dem Gesamteindruck der Verhandlung die erkannte Strafe für geboten, obwohl der Angeklagte bisher noch unbestraft war.

* Gestern Abend nach 9 Uhr wurde in der Deutschenstraße, am Blücherplatz, ein halbes Schwein gefunden — da soll noch 'mal jemand über Fleischnot schreien.

* Wegen eines auf dem Rittergut Schöneberg bei Stargard verübten Einbruchsdiebstahls wurden hier der Arbeiter Bernhard Klemm und der Seilmacher Rudolf Kupsch verhaftet. Gestohlen hatten beide zusammen drei Schafe, die auf der nach Stettin führenden Chaussee geschlachtet wurden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 6. Januar. Der Arbeiter Pilz ist gestern wegen Verdachts, in Gesellschaft von sieben jüngeren Burschen die Denkmäler beschädigt zu haben, vorgeführt worden. Er ist mit den Burschen am Köllnischen Fischmarkt gesehen worden. Wie er selbst zugestanden hat, haben er und seine Begleiter in der Fischerstraße in derselben Nacht einen Schaukasten zertrümmert und ein Schild abgerissen. Doch bestreitet er, sich an den Denkmälern vergriffen zu haben. Die Persönlichkeit der sieben anderen ist festgestellt. Pilz ist ein gewalttätiger Mensch, der bereits mehrmals mit den Behörden in Konflikt geraten ist.

— Die telephonische Verbindung zwischen Belgien und England ist nunmehr fertiggestellt. Die Versuche zwischen London-Brüssel und London-Antwerpen ergaben ein befriedigendes Resultat. Die Linie soll Mitte März dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

— Der Unteroffizier Stahlburg von der 7. Kompagnie des 127. Infanterie-Regiments in Ulm, der seinen Weihnachtsurlaub überschritt, unternahm gestern in einem Magdeburger Restaurant einen Selbstmordversuch und verletzte sich schwer. Er wurde nach dem Garnison-Lazarett gebracht.

— In der schwedischen Stadt Segolstorp erschlug der Artillerist Engström mit Beilhieben das achtzigjährige Ehepaar Anderson, raubte dreitausend Kronen und steckte das Haus in Brand. Die verkohlten Leichen der Ermordeten wurden unter den Trümmern des Gebäudes gefunden.

— Ueber die Ehrung eines deutschen Kapitäns wird aus Washington berichtet: „Kapitän Bohn vom Hamburger Uniondampfer „Barcelona" wurde kürzlich im Weißen Hause zu Washington vom Präsidenten Roosevelt empfangen, der ihm zum Dank für die Lebensrettung amerikanischer Seeleute ein Geldgeschenk überreichte. Im letzten Frühjahr wurden zwei kleine amerikanische Schleppdampfer mit je sieben Mann Besatzung von einem heftigen Sturm aufs Meer hinausgeworfen, wo sie hilflos trieben. Die „Barcelona" kam zur guten Stunde, und ihr Kapitän nahm die Bedrängten mit großer Gefahr für seine eigene Mannschaft und sein Schiff, das nahe an die Klippen von Long Island herangehen mußte, an Bord. — So berichten übereinstimmend die Newyorker Blätter."

— Der Regierungspräsident von Schleswig setzte, nach einer Kieler Meldung, auf die Ergreifung des flüchtigen Registrators Leo, der mit dem Kanzlisten Behrmann Unterschlagungen von Hamburger Staatsgeldern verübte, eine Belohnung von 1000 Mark aus.

— In dem zum Kreise Hamm i. W. gehörigen Dorfe Westerbönen beging Sonnabend die Witwe Beckschulze ihren 103. Geburtstag. Zwar ist der körperliche Zustand der Greisin, die noch Napoleon I. auf seinem Durchzuge durch Westfalen gesehen hat, nicht der beste, allein geistig ist sie erstaunlich frisch.

— (Der Schatz im Klavier.) Eine angenehme Überraschung wurde der Familie des Rentiers Bärwaldt in Schöneberg zu Teil. Vor etwa vier Monaten starb ein Bruder der Frau Bärwaldt, der in Charlottenburg mehrere Häuser besessen und seiner Schwester, da er kinderlos und sie die einzige überlebende Verwandte war, sein ganzes beträchtliches Vermögen hinterlassen hatte. Unter anderem, wie zwei Häuser, hatte der Verstorbene ein Barvermögen von 52 000 Mark hinterlassen. Bei der Erbregulierung fand sich diese Summe jedoch niemals vor und alle Nachforschungen nach dem Verbleib derselben blieben resultatlos. Da der Bruder in den letzten Jahren etwas geistesschwach, hatte Frau B. den Verdacht, daß dessen Wirtschafterin, Fräulein S. aus der Kantstraße, von dem Verbleib der Summe unterrichtet war, welcher Verdacht sich aber nicht bestätigte, auch die gegen Fräulein S. eingeleitete Untersuchung ergab deren Unschuld. Kürzlich hatte Frau B. mehrere Möbel aus dem Nachlasse ihres verstorbenen Bruders verkauft, unter welchen sich auch ein altes Klavier befand. Dieses wurde von einem Instrumentenmacher billig erstanden. Gestern erhielt Frau B. den unerwarteten Besuch desselben, der ihr in großer Aufregung die Mitteilung machte, daß im Innern des Klaviers sich eine kleine eiserne Kassette mit der Aufschrift „Mein Barvermögen" befinde. Sofort begab sich Frau B. mit ihrem Gatten nach der Wohnung des Käufers, wo mit Hilfe eines Schlossers die Kassette geöffnet wurde. In wohlgeordneten Schichten lagen in derselben zahlreiche Kassenscheine, insgesamt in Höhe von 52 000 Mark. Der ehrliche Finder wird eine namhafte Belohnung erhalten.

— (Eine schöne Geschichte.) Im „Simplicissimus" finden wir folgende Schul-Anekdote: „Der Lehrer hat den Kleinen der Vorschule eine Geschichte erzählt. Als er sie beendet hat, fragt er: „Nun, kann mir denn von Euch auch einer eine schöne Geschichte erzählen?" Lautlose Stille. Dann hebt sich schüchtern ein kleiner Finger empor. — „Siehst Du, Karlchen," muntert der Lehrer auf, „ich habe mir doch gleich gedacht, daß Du eine schöne Geschichte weißt. Nun erzähle sie uns mal!" — Der fängt denn auch an, erst stockend, dann lebhafter: „Einmal, da waren wir bei meiner Tante eingeladen, die den großen Garten hat. Zum Mittagessen, da habe ich ein Glas Wein bekommen und dann kriegten wir eine Menge Schlagsahne und Erdbeeren. Dann sagte meine Tante zu mir: „Du kannst jetzt im Garten spielen und so viel Obst essen, wie Du magst." Da bin ich gleich nach den Stachelbeeren gegangen und habe da am meisten von gegessen. Meine Tante hat auch Birnen, die waren aber noch unreif, ich habe aber doch welche davon gegessen. Die Kirschen mochte ich nicht gern, die schmeckten ganz sauer. Dann habe ich den ganzen Nachmittag im Garten gespielt, bis ich ganz heiß war. Dann gab mir meine Tante ein großes Glas voll Milch, die war ganz frisch von ihren Kühen gemolken. Und Abends, da durfte ich beim Essen ein Glas Bier mittrinken. Sonst kriege ich nicht Bier. Dann sind wir nach Hause gefahren. Ich saß auf dem Bock und war sehr müde. Dann hat mich meine Mama zu Bett gebracht, und als sie mir die Hose auszog, da sagte: „Das ist aber eine schöne Geschichte!"

— Ein nicht alltäglicher Heiratsschwindler, der ein heiratslustiges Dienstmädchen fünf Jahre lang an der Nase herumgezogen hat, ist der Landwirt Balz aus Lichterfelde. Er stand gestern wegen Betrugs vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Der Angeklagte stammt aus wohlhabender Familie, ist selbst Familienvater, hat sich aber gleichwohl nicht gescheut, in der Maske eines Mannes, der eine Lebensgefährtin suchte, sich einem Dienstmädchen zu nähern und ihr nach und nach ihre Ersparnisse in Höhe von 2000 Mark abzunehmen. Infolge einer Heiratsannonce des Mädchens setzte sich Balz mit ihr in Verbindung und gab ihr ein förmliches Eheversprechen. Er nannte dabei nicht seinen richtigen Namen und Wohnort, sondern gab an, an der Eisenbahn beschäftigt und in einer kleinen Stadt der Provinz Brandenburg stationiert zu sein. Das Mädchen schenkte ihm ihr volles Vertrauen, war auch damit zufrieden, daß an die Hochzeit noch nicht so bald sollte gedacht werden können, da angeblich die Eltern des „Bräutigams" ihre Einwilligung zur Ehe nur widerwillig geben würden. Der Angeklagte kam nun fast jeden Sonntag zum Besuch des Mädchens, führte es als Bräutigam aus und schmiedete mit ihm allerlei Zukunftspläne. Darüber verging Jahr um Jahr, ohne daß das Mädchen irgend welche Zweifel in die ernstlichen Absichten des Bewerbers setzte. Solche Zweifel kamen ihr auch nicht einmal, als ihr der Angeklagte nach und nach etwa 2000 Mark abgenommen hatte, die angeblich dazu dienen sollten, den Ankauf einer Gastwirtschaft zu ermöglichen. Wenn sie sich einmal nach dem Schicksal ihrer Spargelder erkundigte, erhielt sie mit freundlichem Lächeln stets die Auskunft, daß diese bei ihm doch ebenso gut aufgehoben seien, als bei ihr. Nachdem so fünf Jahre in Hoffen und Harren vergangen waren, stellte der Angeklagte seine Besuche einige Zeit lang ein und erweckte nunmehr das Mißtrauen des Mädchens. Es reiste nach dem angeblichen Wohnort des Bräutigams und erfuhr dort, daß es einem Schwindler in die Hände gefallen sei, da ein Mann des von ihm angegebenen Namens gar nicht existierte. Nach einiger Zeit erschien der Angeklagte wieder ganz harmlos bei dem Mädchen, dieses verstand nun aber keinen Spaß, sondern ließ ihn verhaften. An demselben Tage bezahlte seine wohlhabende Mutter die 2000 Mark zurück und brachte ihn damit aus der Untersuchungshaft wieder heraus. Der Angeklagte, der als verheirateter Mann gar nicht in der Lage war, das Mädchen zu heiraten, konnte für sein sträfliches Verfahren eigentlich gar keine Erklärung abgeben. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate, der Gerichtshof erkannte aber auf 6 Monate Gefängnis.

— In der indischen Krönungsstadt fand am 3. d. Mts. in den ausgedehnten Gartenanlagen von Schloß Ludlow, einem historischen Gebäude, das bei der Belagerung Delhis eine hervorragende Rolle spielte, ein märchenhaft schönes Fest statt. Der Nizam von Haidarabad veranstaltete diese „arabische Nacht" zu Ehren der zur Durban-Feier nach Indien gekommenen vornehmen englischen Gäste. Ludlow Castle gehört jetzt dem europäischen Klub, und der Nizam zahlte die horrende Miete von 4000 Lstrl. (80 000 Mark), um das Schloß nur während der beiden festlichen Wochen benutzen zu können. Der indische Fürst empfing die Geladenen auf einem runden Podium, das in der Mitte eines großen Rasenplatzes errichtet war und eine verschwenderische Drapierung von goldgestickter gelber Seide aufwies. Mit echt orientalischer Pracht waren die vielen Zelte und Pavillons ausgestattet, in denen die köstlichsten Speisen und Getränke serviert wurden. Nichts fehlte, was mit Geld beschafft werden konnte. Der größte Pavillon war ganz und gar mit goldschimmernder, schwerer Seide ausgeschlagen, und den Boden bedeckten Teppiche von unschätzbarem Wert. Auf hohen Regalen, die mit zahlreichen Fächern versehen waren, standen dichtgedrängt Schüsseln aus purem Golde, reich mit den seltensten Früchten beladen. Überall Glanz und Prunk; wohin man den Blick auch wandte, fiel er auf funkelndes Edelmetall, auf Juwelen und kostbare Stoffe. Alle breiteren Wege des Gartens waren von phantastisch gekleideten, dunkelhäutigen Kriegern flankiert, die wie bronzene Statuen fast bewegungslos verharrten und in bestimmten Zwischenräumen abgelöst wurden. Das Privat-Orchester des Nizam gab muntere Weisen zum besten, und für sonstige Unterhaltungen war reichlich gesorgt. Bei Eintritt der Dämmerung erstrahlte der große Schloßgarten in feenhafter Beleuchtung, und in den abgelegenen Teilen erglühten in lauschigen Bosketts Lampions und Ampeln, die ein magisches Licht verbreiteten. Unter den anwesenden Engländerinnen bemerkte man viele bekannte Londoner Society-Schöne in eleganten Toiletten. Auch das amerikanische Element war stark vertreten, und Miß Daisy Leiter, die Schwägerin der Vizekönigin von Indien, feierte wahre Triumphe. Nicht geringe Bewunderung erregte übrigens die Ehrengarde des Nizam, die am Portal des Schlosses Aufstellung genommen hatte. Diese kohlschwarzen nubischen Neger in ihren pompösen Kostümen nahmen sich auf den milchweißen Pferden prächtig aus.

Hamburg, 6. Januar. Bei dem hiesigen Schiedsgericht für Arbeiterversicherung sind Urkundenfälschungen und Unterschlagungen von hamburgischen Staatsgeldern in größerem Umfange von dem Registrator Leo und dem Kanzlisten Behrmann verübt worden. Letzterer ist verhaftet worden, während Leo geflohen ist.

Aus dem Rheingau, 6. Januar. Der Verlauf des Sommers 1902 war der Entwicklung des Weinstockes nicht immer ganz günstig gewesen und umso mehr wurde deshalb die annehmbare Witterung der Herbstmonate als Anlaß benutzt, den Beginn der Weinlese nach Möglichkeit hinauszuschieben. So kam es, daß fast überall erst Anfang November die Weinberge geöffnet wurden und daß sich in den größeren Gütern dann die Lese bis zum Ende des Monats hinzog, als frühzeitig unerwarteter Frost eintrat. Dank der späten Lese, die ja eine besondere Eigentümlichkeit der Rheingauer Weinproduktion ist, hat sich der 1902er, wie sich jetzt nach Beendigung der Gährung mit Sicherheit probieren läßt, zu einem recht brauchbaren Wein entwickelt. Er zeichnet sich durch reine Gähre sowie schöne Race aus und eine Reihe von Auslesen haben Spitzen hervorgebracht, die sich solchen anderer guter Jahrgänge würdig anschließen. Die Quantität der Ernte ließ infolge der Schädigungen durch den Heu- und Sauerwurm freilich wiederum viel zu wünschen übrig und im allgemeinen wird man daher den Ertrag nur auf ¼—⅓ Herbst schätzen können.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Januar. Die Wahlmänner-Ersatzwahlen für die bevorstehende Abgeordneten-Ersatzwahl im 3. Berliner Landtagswahlkreis haben gestern unter sehr geringer Beteiligung stattgefunden. Die Wahlen sind überwiegend liberal ausgefallen; doch steht ein endgültiges Resultat noch nicht fest.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Genf: Die sächsische Kronprinzessin wird sich über die Legitimität oder Illegitimität des zu erwartenden Kindes in keiner Weise äußern. Sie wünscht, um in der öffentlichen Meinung Deutschlands keine Mißstimmung aufkommen zu lassen, zu erklären, daß sie auf alle umlaufenden Gerüchte nicht reagiere, weil sie es teils für unwürdig, teils in gegenwärtigem Augenblicke für inopportun halte. Das Prozeßverfahren und die Zukunft würden über sie und die Gründe ihres Entschlusses völlige Klarheit bringen.

Aus Karlsruhe meldet die „Frankf. Ztg.": Staatsminister von Brauer ist an Influenza erkrankt.

Dasselbe Blatt meldet aus Newyork: Die Einwanderungsbehörde findet, daß gegenwärtig eine wenig wünschenswerte Klasse von Einwanderern hierher kommt. Beispielsweise brachte gestern der Dampfer „Sardinien" 70 Leute, deren Vermögen je 21 Cents betrug. Die Rücksendungen von Einwanderern sind daher bedeutend zahlreicher als früher.

Madrid, 7. Januar. Der Oberste Gerichtshof hat beschlossen, den General Bourbon wegen Herausforderung zum Duell gerichtlich verfolgen zu lassen.

London, 7. Januar. Die königliche Yacht „Viktoria and Albert" hat Befehl erhalten, ins Mittelmeer abzudampfen, wo das Königspaar anfangs März eine längere Kreuzfahrt unternehmen wird.

London, 7. Januar. „Daily Mail" meldet aus Newyork, in den südlichen Staaten der Union herrsche große Erregung gegen den Präsidenten Roosevelt wegen seines Verhaltens gegenüber den Negern. Es finden zahlreiche Meetings statt, in welchen gegen Roosevelts Verhalten protestiert wird.

Die Morgenblätter melden das rapide Steigen sämtlicher Flüsse; es wird der Eintritt von Hochwasser befürchtet.

Die „Times" bestätigt aus Newyork die Nachricht von der Niederlage der Truppen Castros.

Constantine, 7. Januar. Das Blatt „Independance" berichtet aus dem Süden, daß Zusammenstöße zwischen Arabern und Mosabiten bei Ouartar stattgefunden haben. Die Araber drohen mit den Waffen in der Hand, sich gegen die Mosabiten zu verteidigen.

Tanger, 7. Januar. Die Nachrichten aus Fez vom 1. Januar verzeichnen eine Besserung der Lage. Zwei Stämme von der Umgebung der Stadt haben dem Sultan neuerdings Treue geschworen. Der Sultan sucht die ihm von dem Prätendenten gewährte Ruhe auszunutzen, um sich mit neuen Truppen und Lebensmitteln zu versehen.

Washington, 7. Januar. Ein Telegramm aus Sankt Dominika teilt mit, daß der amerikanische Gesandte die dominikanische Regierung aufgefordert hat, sofort die Summe von 325 000 Dollars, welche sie der Schifffahrtsgesellschaft Clyde schuldet, auszuzahlen.

Washington, 7. Januar. Das Parlament nahm eine Vorlage an, betreffend die Errichtung eines obersten Generalstabes für die Armee.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 7. Januar. (Privattelegr.) Das Bureau Hirsch erfährt aus Dresden, daß die Hoffnung auf Genesung des Königs erstarkt ist. Die Nacht war verhältnismäßig ruhig, nur einigemale durch Hustenanfälle unterbrochen. Der bekannte Leipziger Rechtsanwalt Dr. Felix Zehme wird an dem vom König eingesetzten Ehrengerichtshof den Kronprinzen vertreten.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirtschaftskammer für Pommern.

Am 7. Januar 1903 wurde für inländisches Getreide gezahlt in Mark:

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen 132,00 bis 134,00, Weizen 148,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—. Hafer —,— bis —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln —,—.

Ergänzungsnotirungen vom 6. Januar.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 135,00 bis —,—, Weizen 153,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 143,00 bis —.—.

Platz Danzig. Roggen 126,00 bis —,—, Weizen 153,00 bis 154,00, Gerste 122,00 bis —,—, Hafer 115,00 bis 123,00.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 6. Januar gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork. Roggen 141,00, Weizen 164,25.

Magdeburg, 6. Januar. Rohzucker. Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per Januar 16,05 G., 16,15 B., per Februar 16,15 G., 16,25 B., per März 16,20 G., 16,35 B., per April 16,35 G., 16,45 B., per Mai 16,50 G., 16,55 B., per August 16,90 G., 16,95 B., per Oktober-Dezember 17,90 G., 18,00 B. Stimmung ruhig.

Bremen, 6. Januar. Börsen-Schluß-Bericht. Schmalz stetig. Loko: Tubs und Firkins 53,00. Doppel-Eimer 53,50. Schwimmend Dezember-Lieferung: Tubs und Firkins — Pf., Doppel-Eimer — Pf. — Speck ruhig.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag, den 8. Januar 1903.
Veränderlich, Temperatur gleichbleibend.

Stettin, den 5. Januar 1903.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung und Lieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kiefernholz zum Umbau des Absonderungshauses auf dem städtischen Krankenhausgrundstück soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf

Freitag, den 16. Januar 1903, vormittags 12 Uhr,

im Stadtbaubureau im Rathause Zimmer 38 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von 1,50 M. per Postanweisung von dort zu beziehen, soweit der Vorrat reicht.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Kaufm. Fortbildungsschule des Vereins Stettiner Kaufleute.

Der Unterricht unserer Schule beginnt am **Sonntag, den 11. Januar, nachm. 4 Uhr,** in der Ottoschule am Klosterhof.

Es können auch Zöglinge verwandter Branchen daran teilnehmen und wird Unterricht im Rechnen, Schreiben, Deutsch, Geographie und Buchführung erteilt.

Verein Stettiner Kaufleute.

Gebetswoche.

Donnerstag, den 8. Januar, im Evangel. Vereinshause, abends 8 Uhr:
Konsistorialrat **Nourney**: 2. Tim. 2, 1—9.
Pastor **Deicke**: Psalm 144, 9—15.

Kirchliches.

Lutherische Kirche (Bergstr.):
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor Schulz.

Beringerstr. 77, part. r.:
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Stadtmissionar Blank.

Schneider-Innung.

Unser langjähriges Mitglied, Herr **Weidner**, ist gestorben.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause Grabow, Poststraße 20, aus statt.

Um rege Beteiligung am letzten Ehrengeleit bittet

Der Vorstand.

Donnerstag, den 8. Januar 1903, Abends 8 Uhr, in der Turnhalle, Grünstr.:

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert,

veranstaltet

vom Sängerchor der Magistratsbeamten und der Kapelle des 148. Infanterie-Regiments.

Eintrittskarten im Vorverkauf in der Musikalienhandlung von **Mörike**, Mönchenstr. Nr. 12/13, à 50 ₰, an der Kasse à 60 ₰, Programm mit Text 10 ₰.

Standesamtliche Nachrichten.

Stettin, den 6. Januar 1903.

Geburten:

Ein Sohn: dem Schneider Quandt, Schuhmacher Birr, Arbeiter Lowack, Handelsmann Felchner, Schuhmacher Keilmann, Schneider Ewert, Arbeiter Albrecht, Arbeiter Gajewski, Arbeiter Schröder, Arbeiter Bremer, Maurer Nettelbeck, Arbeiter Bildau, Schlosser Kubin, Kgl. Eisenbahnsekretär Grahl, Tischler Lange.

Eine Tochter: dem Arbeiter Kaeding, Kaufmann Ziegenbein, Arbeiter Laskowski, Arbeiter Homburg, Schuhmachermeister Steinbring, Kaufmann Kleinschmidt, Handelsmann Kalsow, Arbeiter Benkmann, Arbeiter Wolter, Arbeiter Gorski, Arbeiter Porath, Kellner Grabowski, Mechaniker Gansch.

Aufgebote:

Kahneigner Staedtke mit Frl. Ahrens; Tischlermeister Schellhase mit Frl. Helbig; Kaufmann Richter mit Frl. Niedermeyer.

Todesfälle:

Sohn des Tischlermeisters Krause; Tischlerfrau Hochschild; Sohn des Arbeiters Pusch; Sohn des Arbeiters Müller; Arbeiter-Witwe Ebel; Tochter des Schneiders Obrikat; Hauptsteueramts-Kontrolleur a. D. Rechnungsrath Siebenhaar; Sohn des Arbeiters Borck; Frau des Postverwalters a. D. Strohé; Arbeiter Hartwig; Tochter des Straßenbahnschaffners Mühlenbeck; Tochter des Schlossers Bartelt; Sohn des Arbeiters Hameister; Tochter des Zimmermanns Griepentrog.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Gestorben: Kaufmann Richard Möllendorf, 49 J. [Anklam]. Apotheker Rudolf Stürmer, 47 J. [Tribsees]. Fräul. Anna Kleinke, 16 J. [Pyritz]. Frau Rosaline Abelt geb. Schwantes, 45 J. [Kolberg]. Albertine Schneider, 71 J. [Stolp]. Frau Wilhelmine Schulz geb. Böhnke, 71 J. [Neustettin]. Witwe Bertha Frank geb. Franz, 52 J. [Netzeband].

Leihhaus-Auktion.

Mittwoch, 14. Januar 1903, Vorm. 10 Uhr, im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher, König-Albertstr. 21, durch Herrn **Simon** Auktion über verfallene Pfandsachen. Der Ueberschuß ist vom 18. bis 28. Januar 1903 in meinem Geschäft, nach dieser Zeit in der Armenkasse gegen Abgabe des Pfandscheins zu erheben. Die Pfänder selbst können bis zum Auktionstage verzinst oder eingelöst werden.

J. O. Müller,
Gr. Wollweberstr. 40.

In e. gr. **Gymnasial — Kav.-Garnisonstadt — Bahnst. — Prov. Pommern,** verk. mein i. **belebter Verkehrsstraße** befdl.,

beff. Hôtel mit **Aussp.**,

1 gr. Restaur. u. 1 Damenz., 1 Speisesaal, 11 g. Fremdenz. mit 17 Betten u. s. w., einschl. compl. Inv. Fester **Pr. 75 000 Mk.**, Anz. 16 000 Mk. Näh. Ausk. ert. unter **Fol. 651**

Wilh. Hennig & Co., Dessau.



Louis Kase,
Gravir-Anstalt, Stempel- u. Schablon.-Fabrik, Ob.Schulzenst. 10. Tel. 2580. Bitte genau auf die Firma zu achten.

Personallisten

für die

Herren Hotelbesitzer u. Gastwirthe,

den neuesten gesetzlichen und polizeilichen Kontrol-Vorschriften entsprechend, sind zu haben bei

R. Grassmann,

Breitestrasse 41/42. Kirchplatz 4.

Comtoir-Pulte

Diplomatentische



Comtoir- Sessel

Arbeits- Schemel

stets fertig

bei **M. Hoppe**

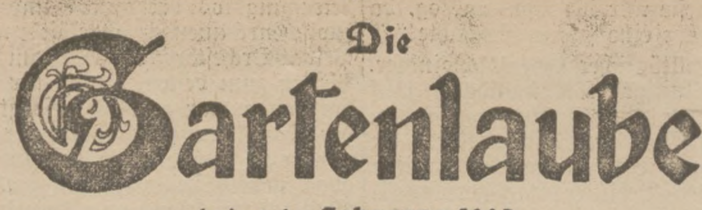
Tischlerei und Drechslerei mit Dampfbetrieb,
Klosterhof 21.

Darlehne sofort (auch Damen) auf Hypotheken, Erbschaften, Vers.-Pol. u. Goldsachen. Anfragen 25 ₰ für Porto etc.

H. Dangers, Berlin NW. 7.

Reiche Heiraths-Auswahl **zum neuen Jahr colossal.** Senden Sie nur Adresse, sofort erhalten Sie **600 reiche Partien** auch Bilder zur Auswahl **„Reform", Berlin 14.**

Auguste Engelmann, Handschuhwäsch., w. Louisenstr. 21, S. III l.



beginnt den **Jahrgang 1903**

mit dem Roman eines jungen, hochbegabten Erzählers

Rudolf Herzog unter dem Titel:

„Die vom Niederrhein"

und einer grösseren Novelle der ersten deutschen Erzählerin:

M. v. Ebner-Eschenbach: „Ihr Beruf"

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Bauschule Sternberg i. Mecklenburg.
Hoch-, Tiefbau- u. Tischlerschule. Einjähr. Kursus.

Amerikanische Glanz-Stärke

von

Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig

garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.



Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältniß,** so daß die Anwendung stets **eine sichere und leichte ist.** Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen (Globus), das jedem Packet aufgedruckt ist. **Preis pro Packet 20 Pf.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.





Hedwigshütte

Fernsprech-Anschluss No. 57—66—147.

Anthracit-, Kohlen- und Kokeswerke

James Stevenson A.-G.

Hauptkomtoir Königsthor 13.
Läger nebst Platzkomtoir:
1. Grabow, Werftstrasse,
2. Oberwiek, Fürstenstrasse,
3. Lastadie, Parnitzbrücke

liefert zu folgenden Preisen in Reichspfennigen, gültig vom 17. August cr. incl. ab bis auf Weiteres

pro Centner		Stevensons beste Hausbrandkohle: Würfel od. Nuss I	Nuss II	Erbs	Grus	Hedwigshütte Anthracit: Nuss II	Cadé Erbs	Hedwigshütte Salon-Briketts	Braunkohlen	Gaskokes gross	Gaskokes klein	Kleinholz pro Korb
lose	ab Hof	90	85	70	55	185	185	75	75	100	105	50
	frei Thür	95	90	75	60	190	190	80	80	105	110	55
	frei Keller	100	95	80	65	195	195	85	85	115	120	60
	frei Boden	105	100	85	70	200	200	90	90	120	125	60
in plombirten Säcken	frei Keller frei Küche oder Boden	115	110	95	80	210	210	100	100	135	140	65

Bestellungen **von 10 Ctr. an werden lose geliefert,** falls nicht ausdrücklich in „plombirten Säcken" vorgeschrieben.

Bestellungen auf **insgesamt weniger als 10 Ctr. werden nur in plombirten Säcken** durch unsere Einzelverkaufswagen ausgeführt.

Montag den 5. Januar

begann der **Ausverkauf** unseres gesammten **„Confectionslagers",**
Sommer- und Winter-Sachen zu **spottbilligen Preisen.**

Aronheim & Cohn.

Saison-Ausverkauf!

Seidene, wollene und baumwollene Blusen und Kleiderstoffe

Leinen- und Baumwollwaaren **Fertige Leib- und Bettwäsche**

zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.

Während des Ausverkaufs **10% Rabatt** bei Baareinkäufen von 3,00 Mark an.



Fernsprecher 1087. Fernsprecher 1087.